

Hesel, Samtgemeinde Hesel, Landkreis Leer**1. Lage und Siedlungsform**

Hesel befindet sich etwa 12 km nordöstlich von Leer auf dem Kreuzungspunkt des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens mit einem sich bis nach Leer erstreckenden Ausläufer dieses Rückens. Für ostfriesische Verhältnisse liegt das Dorf mit 8 bis über 10m über NN relativ hoch auf eiszeitlichen, sandigen Pseudogley-Podsol-Böden auf plateauartiger Lage am westlichen Rand eines Hanges, der im Osten des Dorfes im Bereich des heutigen Heseler Waldes bis auf fast 16 m über NN ansteigt und damit zu den höchsten natürlichen Erhebungen in Ostfriesland gehört. Das Dorf ist umgeben von niedriger liegenden, unterschiedlichen Gley- und Moorböden, die sich bis auf 3,5 m über NN absenken. Der Ort entwässert nach Süden in die Holtander Ehe und nach Norden in die Bagbänder Ehe. An den beiden von Niedermoor umgebenen Bächen, die auch jeweils einen Teil der Gemeindegrenzen bilden, senkt sich das Geländeniveau im Süden auf bis zu 2,5 m und im Nordwesten bis zu +0 m NN. Das zentrale Hochmoor des Moormerlandes grenzte früher westlich von Kiefeld unmittelbar an den Ort an, weitere Hochmoorflächen gab es im Osten bei Hasselt, Barthe und Schwerinsdorf. Alle Moore sind heute abgetorft.

2. Vor- und Frühgeschichte, Bodendenkmale

Die Ur- und Frühgeschichte Hesels gehört seit den 1990er Jahren zu den am besten erforschten in Ostfriesland. Als hoch gelegener und auf dem Landweg nicht zu umgehender Platz, der wohl bereits in der Bronzezeit in ein Wegesystem eingebunden war, haben sich in Hesel eine Vielzahl von archäologischen Spuren erhalten. Die ältesten bislang gewonnenen verlässlichen Daten über menschliche Anwesenheit in Ostfriesland wurden südlich des Dorfes auf dem „Brink“ gefunden und stammen aus der mittleren Steinzeit aus den Jahren von ca. 6500 bis 7500 vor der Zeitenwende. Über einen Zeitraum von 1 000 Jahren war Hesel immer wieder Aufenthaltsort steinzeitlicher Jäger und Sammler. Auf dem Flurstück „Meeracker“ fanden sich Holzkammer-Gräber mutmaßlich der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur oder jüngerer Zeitstufen. Der älteste, bisher in Ostfriesland nachgewiesene Hausgrundriss aus der späten Steinzeit oder der älteren Bronzezeit um 2000 vor der Zeitenwende kam bei Ausgrabungen am Gewerbegebiet „Am Großen Stein“ zutage. In Hesel gab es eine große Zahl prähistorischer Grabhügel, die nur vereinzelt noch erhalten sind, so werden für Hasselt elf und für Hesel neun Grabhügel angegeben. Weitere befinden sich im Heseler Wald, darunter das Grab „Holten Peerd“, bei dem sich 1981 bei Ausgrabungen wohl eine bronzezeitliche Körperbestattung nachweisen ließ. Südlich des Dorfes wurden 2001 bis 2003 die letzten Überreste eines ehemaligen Grabhügels untersucht, auf den von Osten eine 35 m lange Reihe von Einzel- und Doppelpfosten ausgerichtet war, die eine exakte West-Ost-Richtung auswiesen und bei der es sich vermutlich um eine religiöse Kultanlage gehandelt hat.

Seitdem ist von einer kontinuierlichen Besiedlung Hesels bis zum 5. Jahrhundert vor der Zeitenwende auszugehen. Auch eisenzeitliche Siedlungsspuren konnten nachgewiesen werden.

Danach deutet sich eine Siedlungslücke über 1 200 Jahre bis zum Frühmittelalter an. Erst für die Zeit um 800 unserer Zeitrechnung ist in den Flurstücken „Brink“, „Meeracker“, „Am großen Stein“ und „Im Wehrden“ eine frühmittelalterliche Siedlung von 13 Bauernstellen nachweisbar, die durch ihren uniformen Aufbau auf eine gezielte Kolonisierung dieses Raumes schließen lassen könnten. Nach zwei Generationen gab man den relativ niedrigen Standort im Süden zugunsten des heutigen, höher gelegenen auf. 1838 wurde bei Kloster Barthe ein bedeutender Silberschatz mit etwa 800 Sceatta-Münzen aus dem ersten Drittel des 8. Jahrhunderts gefunden, der sich heute noch zum größten Teil im Emdener Landesmuseum befindet. 1853 entdeckte man im Heseler Vorwerker Moor eine „Moorleiche“. Die große Heseler Gemarkung war Standort mehrerer Klosterniederlassungen und klösterlicher Vorwerke. In den 1990er Jahren erforschte man die Wüstung des etwa 2,5 km nordöstlich des Dorfes zwischen 1170 und 1184 gegründeten Prämonstratenserinnenklosters Barthe. Einer der herausragenden Funde ist hier vielleicht ein wohl 1529 vergrabener Schatzfund, der im Wesentlichen aus Paramanten des 14. Jahrhunderts und aus Münzen bestand. Heute ist die Klosterwüstung durch eine die Grundrisse der Kirche nachvollziehende Buchenhecke im Wald gekennzeichnet. Oldehave, ca. 7 km nordöstlich von Hesel gelegen, war ein Vorwerk dieses Klosters. Dieser Ort ist heute gleichfalls eine Wüstung

undkönnte auch eine frühmittelalterliche Siedlung gewesen sein. Das gilt ebenfalls für das um 1300 eingerichtete, 4 km südöstlich gelegene Johanniterkloster Hasselt und sein direkt südwestlich an das Kerndorf Hesel angrenzendes Heseler Vorwerk. Nur das in 4 km Entfernung nördlich von Hesel nahe der Bagbander Aa gelegene Johannitervorwerk Stikelkamp ist als hochmittelalterliche Gründung zu betrachten.

Der sagenumwobene Tiemjansberg, auch Heidenkarkhoff genannt, war weder Grabhügel noch Friedhof, sondern eventuell ein Aussichtspunkt an strategisch bedeutsamer Stelle. Der Hügel befand sich bis zu seiner Abtragung um 1890 unmittelbar südöstlich des historischen Dorfkerns an der Abzweigung des alten Heer- und späteren Postweges nach Oldenburg. Im Westen des Dorfes, etwa auf der Mitte der Strecke zwischen den Klöstern Barthe und Hasselt, befand sich die spätmittelalterliche oder frühneuzeitliche „Jagdschanze“, eine Wall- und Grabenanlage, deren Überreste heute noch am südlichen Rand des Heseler Waldes vorhanden sind. Weitere vermutete Verteidigungsanlagen könnten eine „Große Schanze“ bei der Heseler Gaste im Süden des Dorfes und eine Schanze im „Kampfesmoor“ im Norden des Dorfes sein.

3. Ortsname

Erstmalig erwähnt wurde der Ort als „Hasla“ im 10. Jahrhundert. Die Schreibung „Holse“ von 1319 scheint wohl einen Schreibfehler zu beinhalten. 1474 wurde die Bezeichnung „Hessele“ dokumentiert. Der heutige Name wird seit 1719 verwendet. In einer Statistik von 1848 wird das Dorf auch als „Heesel“ bezeichnet. Der Siedlungsname ist aus einem altfriesischen Wortbestandteil mit der Bedeutung „Hasel“ und „Gehölz“ gebildet worden und bedeutet „Haselwald“.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Hesels Bedeutung gründete in seiner Verkehrslage, nicht in der Qualität seiner Böden. Deshalb erwachsen aus der frühmittelalterlichen, wirtschaftlich schwachen Siedlung keine adeligen Familien von überregionaler Bedeutung. Stattdessen war in der großen Gemarkung Raum für die hochmittelalterlichen Ordensniederlassungen der Prämonstratenser und Johanniter. Die Jagdschanze und weitere vermutete Verteidigungsanlagen verweisen auf die Verwundbarkeit des ungesichert liegenden Ortes. Offensichtlich spielte Hesel eine gewisse Rolle in den Auseinandersetzungen um den Häuptling Focko Ukena, es gab zwei Einfälle oldenburgischer Truppen über das Moor bei Großsander Ende des 15. und zu Beginn des 16. Jahrhunderts. Auch im Dreißigjährigen Krieg, vermutlich insbesondere während des Einfalls der Mansfelder 1622 bis 1624, erfüllte die „Jagdschanze“ noch militärische Funktionen. Unter diesen kriegerischen Wirren hat der Ort Hesel schwer gelitten. Gut Kloster Barthe wurde teilweise zerstört, Gut Stikelkamp ausgeplündert, das Pachtgut Hasselt eingeäschert, aber auch mehrere kleine Warfen in Hesel blieben als Folge des Einfalls wüst. Die Heseler Bauern wurden in ihren Interessen nach innen und außen durch zwei Bauerrichter vertreten, ein Amt, das turnusmäßig jedes Jahr unter den ganzen und halben Herden wechselte. Hesel gehörte im Hochmittelalter zum Moormerland, seit dem Beginn der gräflichen Verwaltung zum Amt Stickhausen, Vogtei Filsum. 1810 bis 1813 bildete Hesel unter französischer Herrschaft eine „Mairie“ des Cantons Stickhausen, Arrondissement Emden, die vorübergehend auch Bartherfeld, Schwerinsdorf und Firrel einschloss. Unter hannoverscher Verwaltung wurde der Ort Sitz einer Vogtei, zu der auch Bartherfeld (mit Neuemoor), Brinkum, Firrel, Holtland, Schwerinsdorf und Stielkamperfehn gehörten. 1852 bis 1859 wurde Hesel mit der Aufhebung der Vogteien dem Amt „Remels zu Stickhausen“ zugeschlagen, danach wieder ein Teil des Amts Stickhausen und seit 1885 des Landkreises Leer.

1726 wurde Hesel in Zusammenhang mit den Apelle-Kriegen von aufständischen Truppen aus Leer geplündert. 1761 flammte, als die Husaren des Conflans im Siebenjährigen Krieg in Ostfriesland einfielen, in Holtland und Hesel der Widerstand gegen die marodierenden Truppen auf, der schließlich zu ihrem Rückzug führte. Seit 1764 waren an den Grenzen Hesels eine Reihe von Kolonien entstanden (1764 Firrel, 1778/1779 Südermoor, 1795 Neuemoor, 1803 Schwerinsdorf, 1811 Bartherfeld). Im Bereich der Gemeinde Hesel kam es 1773 zur Gründung der Kolonie Beningafehn, 1774 folgte Kiefeld, 1808 bis 1809 die Kolonie Kleinhesel. Hier waren zuvor Streitigkeiten mit den Erbpächtern des Heseler Vorwerks und dem Johanniterorden, der hier noch Ansprüche hatte, ausgeräumt worden.

Der Lehrer Hinrich Janssen Sundermann verstand es 1848, Teile der Heseler Bevölkerung zu politisieren. Die Kolonisten am Rande der Barther Domänenweiden und –moore organisierten einen zeitweise erfolgreichen Aufstand gegen den Domänenverwalter. Der Anfang 1849 in Schwerinsdorf unter Leitung Sundermanns gegründeter "Ostfriesischer Landverein" zur Vertretung der Interessen der Kolonisten und kleinen Landwirte traf sich noch eine Weile in Hesel. Lehrer Sundermann hatte schon 1851 den Auswandererverein „Neufriesland“ gegründet und für die Auswanderung geworben. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind mindestens 65 Personen aus Hesel in die Vereinigten Staaten ausgewandert.

1889 und 1894 wurden zwei Anträge auf Selbstständigkeit der Gemeinden Beningafehn und Kleinhesel vom Kreisausschuss in Leer wegen mangelnder Kapitalkraft der beiden Kolonien abgelehnt. 1902 wurde schließlich ein zwar noch gestaffeltes, aber doch für die Kolonisten günstigeres neues Stimmrecht für Gemeinderatswahlen eingeführt. Das „Meenwarken“, die gemeinschaftliche Arbeitsverpflichtung für das ganze Dorf betreffende Arbeiten, wurde 1920 abgeschafft.

1916 wurden in der Heseler Fabrik zwei polnische Kriegsgefangene als Arbeiter eingesetzt. 1917 wurde zwischen Holtland und Brinkum bei der Jagd auf einen flüchtigen russischen Kriegsgefangenen von diesem ein Heseler Gendarm erschossen. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs bildete sich Ende 1918 Anfang 1919 in Hesel entsprechend der der behördlichen Anordnung kurzzeitig ein „Bauern- und Landarbeiterrat“ von Hesel und Neudorf, der auch einen Abgeordneten in den Kreisbauernrat entsandte. Kurz darauf entstand eine der personenstärksten Bürgerwehren Ostfrieslands: 102 Wehrmänner verfügten hier aber nur über 30 Waffen.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Die ersten Heseler traten 1931 der NSDAP bei. Der Bürgermeister gehörte nicht zu den alten Genossen und wurde 1934 abgelöst. Die wichtigen Posten in Hesel wurden von „kleinen Leuten“ eingenommen, potentielle Sozialdemokraten aber aus dem Gemeinderat ausgeschlossen. In der Kirchengemeinde regte sich Widerstand gegen die nationalsozialistisch eingestellten Deutschen Christen, und der örtliche Pastor setzte sich mit der Bekenntnisgemeinschaft für eine unabhängige lutherische Kirche ein.

1936 half ein Heseler Kaufmann einem jüdischen Möbelhändler beim Verkauf von Möbeln, zugleich behinderte ein örtlicher Viehhändler jüdische Viehhändler.

1939/1940 wurde für Hesel anscheinend zunächst der Bau eines Flugplatzes geplant. Im Mai 1940 errichtete man dafür an der Nordwestecke des Dorfes ein Barackenlager, das aber, weil die Flughafenpläne nach dem deutschen Einmarsch in die Niederlande nicht zur Realisierung kamen, bis auf vier Baracken wieder abgerissen wurde. In den verbliebenen Gebäuden wurde von 1941 bis 1945 das Kriegsgefangenenlager AK Nr. 5551 eingerichtet, in dem 80 bis 100 Insassen fast ausschließlich serbischer Herkunft bis zum Kriegsende untergebracht wurden. Die Gefangenen wurden in Hesel und den Nachbardörfern vor allem in der Landwirtschaft und auch bei Handwerkern eingesetzt. Auf der Heseler Gaste wurde schon vor dem Kriegsausbruch das Flugabwehrkommando „M2“ der Kriegsmarine stationiert, bestehend aus Heseler Soldaten. Eine dafür errichteten Baracke mit einem 5 m hohen Aussichtsturm diente zur Zählung und Erkennung feindlicher Flugzeuge. In unmittelbarer Nachbarschaft dazu wurde 1942 eine Funkmessstation der Luftwaffe für Luftnachrichten mit 120 Leuten und mit zwei Horchgeräten eingerichtet. Das dazugehörige Barackenlager befand sich auf der Gaste an der Straße nach Filsum. 1943 wurde ein amerikanische Bomber an der Grenze zwischen dem Heseler Wald und dem Hasselter Moor und ein zweiter über dem Königsmoor abgeschossen. In Hesel häuften sich im April 1945 die Luftangriffe, bevor die nationalpolnischen Einheiten der englischen Armee als Vorhut kanadischer Truppen am 1. Mai 1945 in das Dorf einmarschierten. Dabei wurden drei polnische Soldaten im Heseler Wald auf dem Weg nach Remels in ihrem Panzer in die Luft gesprengt. Auch zwei oder drei deutsche Soldaten kamen bei den Kämpfen ums Leben. Mehrere Häuser in Hesel und die Mühle gerieten in Brand. Der Förster starb, als polnische Soldaten die Försterei in Brand schossen. Vier junge deutsche Soldaten wurden am Rand des Heseler Waldes als Deserteure von deutschen Truppen exekutiert. In Hesel starben 39 von 132 deutschen Kriegsteilnehmern als Soldaten oder wurden vermisst.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

Zwei Vertreter der NSDAP sind Ende Juni 1945 interniert worden und im Lager gestorben. Der während des Kriegs eingesetzte Bürgermeister wurde von der Militärregierung im Amt belassen. 1947

wurde in Hesel als einziger Gemeinde im Umkreis ein Gemeindedirektor eingesetzt und damit eine hauptamtliche Gemeindeverwaltung installiert. 1946 wurden hier insgesamt 2 000 Einwohner verzeichnet, von denen 350 Personen Flüchtlinge und Vertriebene waren, was einem Anteil von 17,5% entspricht. 1950 registrierte man 2 271 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge und Vertriebenen lag bei 509. Die Quote stieg somit deutlich auf 22,4 %. Einschließlich der Ausgebombten betrug dieser Anteil 1946 in Hesel sogar 31% und war damit in Relation zu ostfriesischen Verhältnissen hoch. 1965 trat man dem Wasserbeschaffungsverband Moormerland-Uplengen und 1966 dem Müllabfuhrzweckverband des Landkreises Leer bei. In der Diskussion um die Bildung neuer Großgemeinden zu Beginn der 1970er Jahre setzte sich Hesel insbesondere gegen Holtland durch. Zum 1. Januar 1972 wurden Neuemoor und Südermoor, das bis dahin zu Bagband gehört hatte, nach Hesel eingemeindet. Am 17. Januar 1972 wurde dann die Samtgemeinde Hesel aus den Gemeinden Hesel, Holtland, Brinkum, Firrel, Neukamperfehn und Schwerinsdorf gebildet. Hesel wurde Verwaltungssitz. Neufehn und Südermoor kamen damit neu in den Landkreis Leer. XX wurde in Hesel ein neues Verwaltungsgebäude errichtet, das XX noch einmal erweitert wurde. Seit den 1960er Jahren wurden große neue Baugebiete im Norden und Osten in unmittelbarer Nachbarschaft des Dorfes erschlossen. 2007 begannen in Hesel, Kleinhesel und Neuemoor Planungen für eine Dorferneuerung.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Hesel umfasste ursprünglich 37,66 km². Damit war sie in Bezug auf die Fläche die mit Abstand größte Landgemeinde des Landkreises Leer und nach der jungen Moorgemeinde Wiesmoor die zweitgrößte in Ostfriesland. Durch die Gemeinde- und Gebietsreform wuchs die Fläche 1974 auf 44,03 km² an. Bevölkerungsentwicklung: 1821: 462; 1848: 678; 1871: 827; 1885: 824; 1905: 1 048; 1925: 1 253; 1933: 1 373; 1939: 1 477; 1946: 1 996; 1950: 2 271; 1956: 2 087; 1961: 2 135; 1970: 2 251; 2007: 2 665.

Das erste 1968 genehmigte Gemeindewappen der Teilgemeinde Hesel zeigt nach einem Entwurf von Edo Pannenberg, Leer, ein goldenes Posthorn und drei bewurzelte grüne Tannen in Silber über grünem Schildfuß. Ein neues, gleichfalls von Pannenberg entworfenes und im Januar 1975 genehmigtes Wappen für die Samtgemeinde, ist geteilt von Silber und Grün: Oben zwischen zwei grünen Tannen ist ein rotes Kirchengebäude mit drei Spitzbogenfenstern zu sehen, dessen Giebel mit einem schwarzen Kreuz besteckt ist, unten im grünen Fuß befinden sich drei fächerförmig angeordnete goldene Ähren.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Barthe ist ein ehemaliges Prämonstratenserinnenkloster etwa 2,5 km nordöstlich des Dorfes Hesel, das erstmals um 1204 erwähnt wird und mit dessen Errichtung zwischen 1170 und 1184 als vermutlich zweites Kloster nach der sehr viel früheren Gründung des Reepsholter Stifts begonnen wurde. Wahrscheinlich existiert ein Bezug zu der im 10. Jahrhundert genannten Siedlung „Birgithi“. Vermutlich hat es hier Landbesitz des Kloster Werden gegeben, der über den Bischof von Münster an die Prämonstratenser gelangte. Gesicherte Bezeichnungen waren „in Bertha“ (1380), „Monachi in Berthe“ (1475), „Barte“ (1645) und „Closter Barthe“ (1719). Der Name ist wahrscheinlich eine Ableitung von „Berg“ mit der Bedeutung ‚Hügelgebiet‘. Dabei wurde das Kloster abseits des alten Heerweges im Süden in inselartiger Lage zwischen einer sich im Westen anschließenden Niederung und einer daran grenzenden Anhöhe mit sterilen Sandböden im Osten errichtet. Zunächst wurde eine Holzkirche errichtet, auf die Mitte des 13. Jahrhundert eine Backsteinkirche folgte, an den sich die Errichtung einer vierflügeligen Klosteranlage mit Innenhof und Nebengebäuden anschloss. Nach der Niederlegung des Klosters 1562/1563 im Zuge der Reformation und der Umwandlung in ein Stift bzw. später in ein gräfliches Gut wurde ein Doppelpachthof eingerichtet, der das Oldehaver Vorwerk mit einbezog. In rechtlicher Hinsicht gehörte Barthe nicht zur Gemarkung Hesel, wohl aber zur Kirchengemeinde. 1767 verkaufte man die letzten baulichen Überreste des von Sandwehen bedrohten Gutshofes auf Abbruch, ein danach errichtetes Pächtergebäude hat man 1859 wieder abgerissen. Ein neues Gutsgebäude wurde 1765 südlich des alten Heerweges von Hesel nach Remels errichtet und 1846 erneuert. Ein wesentliches Standbein der Klosterwirtschaft in den kargen Heidegegenden war von Beginn an die Schafhaltung. Die Extensivierung dieser Tierhaltung im Zusammenhang mit der ortsüblichen Plaggenwirtschaft seit Beginn der Neuzeit führte zu einer Devastierung der Sandhöhen rund um den Klosterstandort und zur Entstehung großer Flugsandflächen, die bis an die östliche Grenze

der Ortschaft Hesel reichten. 1842 wurde ein staatliches Versuchsgut eingerichtet, das man, wirtschaftlich erfolglos, 1875 endgültig niederlegte, um die Flächen teilweise an Kolonisten zu vergeben und zum größeren Teil für die Erweiterung des seit 1844 angepflanzten Forstes zu verwenden. Das Gutsgebäude wurde zum Forsthaus. 1823 lebten hier und auf dem alten Erbpachtplatz 23 Personen an drei „Feuerstellen“.

Beningafehn ist eine Moorkolonie, die ihren Namen der Familie Lantzius-Beninga verdankt. Die Kolonie wurde 1772 von Kommissionsrat van Louwerman in einem zur Gemarkung Hesel gerechneten Moorgebiet zwischen Kiefeld und Gut Stikelkamp gegründet und ursprünglich „Louwermanns Vehn“ genannt. Den Bewohnern wurde seit 1775 ein Anrecht zum Viehtrieb auf die Heseler Gemeindegeweise zugestanden, hatten dennoch aber häufig schwere Konflikte mit den Heseler Bauern auszutragen. 1788 kaufte Kriegsrat Lantzius-Beninga die Moorkolonie auf einer öffentlichen Versteigerung. 1789 lebten hier 15 Personen in vier Häusern, 1823 waren 49 Personen an zwölf „Feuerstellen“. 1848 gab es 15 Wohngebäude und 68 Einwohner. Der 1820 aus der Heseler Gemeindegeweise zugestandene Weideanteil wurde von den Kolonisten von Stikelkamperfehnd und Beningafehn zunächst gemeinschaftlich genutzt und erst 1860 unter den Kolonisten geteilt.

Forsthaus Kloster Barthe ist das 1846 neu errichtete, 1875 dem Forstfiskus zugesprochene Gebäude der ehemaligen Domäne Kloster Barthe. Die Wälder, in denen das Forsthaus liegt, befinden sich auf ehemaligem zu Kloster Barthe gehörendem Gelände.

Hasselt, im Frühmittelalter ein Besitz des Klosters Werden, ist im 10. Jahrhundert als „Harsalae“ erstmalig erwähnt worden und lag an einem Sommerweg von Leer über Holtland nach Uplengen und am alten Heerweg von Hesel nach Filsum und Stickhausen. Um 1300 wurde der Siedlungsplatz Sitz einer Johanniterkommende. Weitere Bezeichnungen waren „Harsle“ (1319), „Crucesignati in Herslo“ (1475), „Haßelt“ (1599). Die heutige Schreibung ist seit 1825 dokumentiert. Als Bestimmungswörter kommen einerseits altfriesische Bedeutungen für „Ross“ oder „Baum bestandene Anhöhe“ in Frage; das Grundwort hat die Bedeutung „Wald“, so dass man den Ortsnamen mit „Rosswald“ oder mit „Wald mit einzelnen Anhöhen“ übersetzen könnte. Eine andere Deutung sieht den Ursprung des Namens "Hasselt" in einer Flur, die durch das Haselgebüsch geprägt war. Über die mittelalterliche Geschichte der Johanniterkommende ist kaum etwas bekannt, Auch die Wüstung ist nicht näher erforscht worden. Die Nennung einer Ordensschwester 1540 führt zu der Vermutung, dass es sich um ein Doppelkloster gehandelt haben könnte. Zur Niederlassung gehörten das Heseler Vorwerk, das Gut Stikelkamp und das Johannitervorwerk Nortmoor, das von der Jümme im Süden in einem 3 km langen, schmalen Streifen bis an die Grenzen von Brinkum im Norden reichte. Graf Enno I. nahm Hasselt 1528 im Zuge der Reformation in gräflichen Besitz, 1545 verließ die letzte Ordensfrau die Kommende. 1558 wurden die Kirche und die anderen Gebäude abgebrochen und als Baumaterial für den neuen Zwinger in Stickhausen verwendet. Seit 1549 wurde ein Prozess wegen der Rückgabe der Johannitergüter vor dem Reichskammergericht geführt, der 1574 mit einem Vergleich endete, demzufolge u.a. Hasselt an den Orden zurückgegeben wurde. Der Klosterbesitz erhielt adelsgleiche Steuerprivilegien und blieb weiterhin an zwei Heuerleute verpachtet. Seit 1720 entwickelte sich ein Streit zwischen Pächterfamilien und Johanniterorden um den Status der Pächter, bis diese schließlich die Höfe käuflich erwarben. 1823 lebten auf Hasselt 41 Personen an sieben „Feuerstellen“. 1848 gab es sechs Wohngebäude, in denen 44 Menschen wohnten.

Heseler Vorwerk ist ein ehemaliges bei Hesel gelegenes Vorwerk der Johanniterkommende Hasselt. Hier gab es eine Kapelle des Ordens, deren Reste 1852 beseitigt wurden. Es wurde 1719 als „Vorwerck“, 1819 als „Heseler Vorwerk“ bezeichnet. Die heutige Schreibweise ist seit 1978 belegt.

Kiefeld ist eine 1775 gegründete Moorsiedlung und wurde 1787 als „Kieffeld“ amtlich vermerkt. Die heutige Schreibweise ist seit 1823 belegt. Die ostfriesische Bezeichnung „Kiefeld“ meint ein Feld, um das es Streit gab. Der den Kiefeldern 1820 zugestandene Anteil aus der Heseler Weideteilung wurde erst 1827 unter den berechtigten Kolonisten aufgeteilt. 1884 wurden 143 ha Torfmoor an 32 Kolonisten aus Kiefeld und Kleinhesel zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation verkauft. 1823 lebten hier 121 Personen an 23 „Feuerstellen“. 1848 gab es 73 Einwohner, die sich auf 14 Wohngebäude verteilten.

Kleinhesel ist eine 1809 im „Vorwerker Moor“ des Heseler Johannitervorwerks angelegte Siedlung, die 1848 als „Klein-Heesel“, 1852 als „Klein-Hesel“ und 1930 als „Klein Heselermoor“ bezeichnet wurde. Eine Statistik von 1848 besagt, dass hier 171 Personen in 36 Wohngebäuden lebten. 1884

wurden 143 ha Torfmoor an 32 Kolonisten aus Kiefeld und Kleinhesel zur Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation verkauft.

Stikelkamp ist ehemaliger, wohl im Spätmittelalter gegründeter Wirtschaftshof der Johanniterkommende Hasselt. Erstmals erwähnt wurde der Ort 1522 als „den Stykelkamp“. 1593 wurde er auch als „zum Stikelkamp“ bezeichnet. Der Name bedeutet ‚Distelfeld‘. Der Komtur der Johanniterkommende Hasselt verkaufte das Gut 1522 an den ostfriesischen Kanzler Wilhelm Ubben. Danach kam es durch Erbschaft und Verkauf in verschiedene Hände, bis es schließlich 1774 durch Heirat in den Besitz der Familie Lantzius-Beninga gelangte. Oberförster Bojung Scato Lantzius-Beninga gelang 1820 die erhebliche Vergrößerung und Arrondierung des Besitzes im Zusammenhang mit der Heseler Gemeinheitsteilung. Die Versuche van Louwermanns und der Familie Lantzius-Beninga, dem Gut adeligen Charakter zuzulegen scheiterten. Im 20. Jahrhundert erlebte das Gut einen Niedergang, der 1966 durch eine Realteilung besiegelt wurde. 1971 erwarb der Landkreis Leer das Gebäude mit historischem Inventar und stellte es der Öffentlichkeit zur Verfügung.

6. Religion

Die Wurzeln der eigenständigen Kirchengemeinde Hesel dürften älter sein als die örtlichen Klostergründungen und damit in das 10. oder 11. Jahrhundert zurückreichen. Eine für Ostfriesland typische Saalkirche wurde vermutlich im 13. Jahrhundert errichtet und 1742 durch einen Neubau ersetzt.

Das 1228 erstmals erwähnte Prämonstratenserinnenkloster Barthe wurde zwischen 1170 und 1184 gegründet. Hier wurde eine Klosterkirche etwa in den Ausmaßen der Heseler Kirche errichtet. Eine weitere Kapelle dürfte sich auf dem Vorwerk Oldehave befunden haben. Die Johanniterkommende Hasselt ist um 1300 gegründet worden. Nicht nur hier wurde eine weitere Klosterkirche errichtet, auch in unmittelbarer Nachbarschaft zur Heseler Kirche hat der Orden auf dem zu Hasselt gehörenden Heseler Vorwerk eine Kapelle errichtet, die nach der Reformation wieder abgerissen wurde. Eine weitere Kapelle des Johanniterordens hat vermutlich in Stikelkamp gestanden. So ist während des Spätmittelalters im Bereich der Gemarkung Hesel an sechs verschiedenen Orten die heilige Messe gefeiert worden.

Nach der Reformation scheint die Ausrichtung der Heseler Kirchengemeinde zunächst nicht eindeutig gewesen zu sein. Bis 1585 sind drei Prediger offensichtlich noch reformiert orientiert gewesen, bis vermutlich durch gräflichen Einfluss dem Luthertum Geltung verschafft wurde. Nachdem der letzte Barther Propst 1563 verstarb, haben die Heseler Pastoren bis um 1600 in Barthe noch Kirchendienst verrichtet.

Nach der Auflösung der Klöster fielen auch die Plätze Barthe, Oldehave, Hasselt, Heseler Vorwerk und Stikelkamp in die Zuständigkeit der Heseler Pfarre. Nachdem Oldehave wüst gefallen war, wurden dessen Rechte und Abgaben vom Barther Gut übernommen. Gegenüber den Herren von Gut Stikelkamp konnte die Heseler Kirchengemeinde alle Ansprüche auf eine Sonderstellung oder gar Patronatsansprüche erfolgreich zurückweisen. Als Gegenleistung für die Finanzierung der Orgel wurde den Gutsbesitzern dann aber ein gesonderter Kirchenstuhl an der Nordwand der Kirche unterhalb der Empore und gegenüber der Kanzel zugestanden.

Die im Bereich der Domäne Kloster Barthe neu gegründeten Kolonien wurden der Kirchen-, Schul- und Armengemeinde Hesel zugeschlagen, weil auch die Domäne selbst zu dieser Gemeinde gehörte. So vergrößerte sich die Kirchengemeinde um die Kolonistensiedlungen Firrel, Schwerinsdorf, Bartherfeld und den Fehnort Stielkamperfehn, auch wenn diese Siedlungen politische Eigenständigkeit erhielten.

1855 zog der erste Baptist nach Schwerinsdorf, danach verbreitete sich der Baptismus sehr schnell in Schwerinsdorf, Siebestock und Firrel und 1856 auch in Hesel. 1865 gründete sich die baptistische Filialgemeinde Schwerinsdorf/Neudorf, 1866 richtete man in Hesel eine Sonntagsschule ein. 1877 wurde die Baptistengemeinde in Firrel gegründet. 1896 erbaute man hier eine eigene Kapelle, die 1936 wieder abgerissen wurde. Ähnlich wie in der politischen Gemeinde gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch in der Heseler Kirchengemeinde schwere Auseinandersetzungen um Beitragspflicht und Wahlrecht zwischen Altbauern und Kolonisten, der zeitweise zu Kirchenaustritten führte. 1899 wurde die lutherische Kirchengemeinde Firrel eigenständig. 1912 richtete man eine Pfarrkollaboratur in Stielkamperfehn ein, ein erster Schritt der Entstehung einer eigenständigen Kirchengemeinde.

1934 wurde als Gegenreaktion auf den deutschchristlichen Pastor in Bagband die evangelisch-lutherische Kreuzgemeinde gegründet, die auch in Neuemoor und Hesel Zuspruch fand und ihren Schwerpunkt nach 1945 nach Hesel verlagerte, wo 1947 auch ein Kinder- und Altenheim für Flüchtlinge entstand. Im Herbst 2006 wurde die evangelisch-freikirchliche Gemeinde Hesel (FeG) in Hesel gegründet.

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

Der erste bekannte Schulmeister ist 1664 in Hesel nachweisbar, bereits 1598 wird ein Küster erwähnt, der auch als Lehrer fungiert haben könnte. 1805 wird von der Errichtung eines neuen Schulgebäudes nach einem Brand berichtet. Mit der Gründung der Kolonien folgten auch bald Gründungen von Nebenschulen. 1769 wurde eine solche in Firrel eingerichtet, in Stikelkamperfehn war lange vor 1805 eine Nebenschule errichtet worden. In Schwerinsdorf folgte 1815 die Einrichtung einer Nebenschule, 1833 wurde hier ein Schulgebäude errichtet. Ein Privatlehrer, der um 1800 zeitweise in Beningafehn unterrichtete, musste wieder entlassen werden. Aber 1834 kam es anlässlich eines Lehrerwechsels in Hesel auch zur Errichtung einer neuen Nebenschule in Kleinhesel. 1839 kam Lehrer Hinrich Jansen Sundermann nach Hesel und entfaltete von hier aus eine große pädagogische und publizistische Wirksamkeit in ganz Ostfriesland. 1839 begründete er die wichtige Lehrerkonferenz „Lehrerhalle“, 1845 gab er den „Lehrerschriftwechsel“, das erste pädagogische Periodikum Ostfrieslands, heraus. Sundermann gilt auch als einer der herausragenden Vertreter der revolutionären Bewegung von 1848. 1858 wurde nach dem Weggang Sundermanns ein neues Schulgebäude errichtet, 1870 die nach dem Weggang Sundermanns eingeschlafene Lehrerkonferenz als „Neue Lehrerhalle Hesel“ wieder ins Leben gerufen. 1903 beschloss man vor dem Hintergrund der stark gestiegenen Schülerzahlen die Zweiklassigkeit und erweiterte die Schule. 1957 wurde eine neue vierklassige Schule errichtet, die aber schon 1962/63 zu klein wurde, als man Pläne für eine Mittelpunktschule mit Realschulzug in Hesel entwickelte. 1966 gründete man den Schulzweckverband „Kloster Barthe“ und begann mit dem Bau eines vierklassigen Pavillons am Standort der alten Schule. Bis 1972 konnte die Errichtung eines großen Schulzentrums abgeschlossen werden. 1970 begann der Aufbau des Realschulzuges der Schule, der 1975 abgeschlossen wurde. 1974 wurde die Grundschule abgetrennt und in dem vierklassigen Pavillon untergebracht. Seit 1975 gehen die fünften und sechsten Klassen in die Orientierungsstufe Westergaste in Brinkum. Im alten Heseler Volksschulgebäude aus dem Jahr 1957 wurde die Wilhelm-Busch-Schule für Lernhilfe eingerichtet.

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Museen, Zeitungen

Gut Stikelkamp kann mit seinem historischen Inventar und einer Natur- und Jagdtrophäenausstellung der Kreisjägerschaft in der angrenzenden Gulfscheune mit Gruppen besichtigt werden. Auf dem Gelände des Gutes wird auch eine historische Gattersäge gezeigt. Der Wasserpark Hasselt präsentiert beim dem sich dort befindenden Wasserwerk auf einem 0,7 ha großen Gelände ein Biotop mit einem Wegesystem und eine Ausstellung zum Trinkwasser. 2007 sind musikalisch tätig: die Jagdhorn-Bläsergruppe Kloster-Barthe, die Waldmusikanten und der Harmonika-Club Stikelkamp. Außerdem gibt es bei der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Hesel die beiden Gitarrenchöre „Saitenwind“ und „Wegbegleiter“ sowie einen Posaunenchor. Die Kreuzgemeinde Bagband - Hesel der SELK (Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche) unterhält jeweils einen Posaunen-, Sing-, Flöten- und Kinderchor. In Beningafehn führt eine Theatergruppe seit 1956 regelmäßig niederdeutsche Stücke auf.

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Der mittelalterliche Heseler Kirchenbau befand sich 1742 in so schlechtem Zustand, dass es ratsamer schien, auf altem, um 1,5 m verkürztem Grundriss und unter Verwendung der noch brauchbaren alten Backsteine ein neues um 1,5 m erhöhtes Kirchengebäude zu errichten. Die Saalkirche zeigt an der Nord und Südseite je vier und an der Ostseite zwei breite Rundbogenfenster. Der in südwestlicher Nachbarschaft zur Kirche stehende mittelalterliche Glockenturm vom Parallelmauertyp mit zwei Glocken wurde 1909 durch einen schlanken, 40 m hohen Westturm im neoromanischen Stil nach einem Entwurf des Architekten Saran ersetzt. Das Turmportal zeigt ein Christus-Mosaik nach Entwürfen der Professoren Hohn, Berlin, und Scheper, Hannover, erstellt von der Deutschen Glasmosaikgesellschaft Pahl und Wagner in Rixdorf bei Berlin. Der Innenraum wird durch eine

hölzerne Segmentbogentonne über klassizistischem Klötzchenfries überwölbt. Der Altar duckt sich unter einer Empore im Ostteil der Kirche. Das Altarretabel von 1662 verfügt über ein Abendmahlsgemälde in der Mitte zwischen Säulen, an den Seiten die Statuetten Petrus und Paulus. Die Kanzel mit Ecksäulen wird auf das Jahr 1653 datiert und zeigt Reliefs der Evangelisten unter Beschlagwerk-Rundbögen. Treppe und Schalldeckel stammen aus dem 18. Jahrhundert, zwei Gelbgusskronleuchter aus den Jahren 1706 und 1868. Ein weiterer wurde 1747 von dem Emdener Meister Gottlieb Franck hergestellt. Die kleine, 1790 gebaute Orgel stammt im Kern von dem Meister J. F. Wenthin, Emden, und verfügte über zwei Manuale und ein angehängtes Pedal. 1887 und 1961 erfolgten Neubauten durch die Firmen Folkert Becker und Sohn, Hannover, bzw. Alfred Führer, Wilhelmshaven. Das Gehäuse wurde 1961 in der neobarocken Form erneuert und die seitlichen Schnitzereien der Wenthin'schen Orgel wieder angebracht.

Gut Stikelkamp liegt mit seinem historischen Garten und besonderen Bäumen innerhalb einer breiten Gräfte. Der um 1600 errichtete Backsteinbau, zum Teil noch aus Klosterformatsteinen des Vorgängerbaus des Johnnitervorwerks errichtet, verfügt über ein hohes Kellergeschoss. An der Südwestseite befindet sich ein 1794 neu angebautes Gulfhaus. Unter Denkmalschutz steht hier auch das Backhaus. Das gilt auch für das Forsthaus Kloster Barthe im Heseler Wald mit seinem vermutlich noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden Keller. 1846 wurde in Hesel die Posthalterei neu erbaut, unter anderem diente sie auch als Wegegeldhebestelle. Mit dem Bau der „Villa Popken“ -einem undefinierbaren Stilmix- zog 1922 bürgerlicher Baustil in Hesel ein. Weitere fünf Wohn- und Wirtschaftsgebäude, vor allem an der Leeraner Straße, stehen gleichfalls unter Denkmalschutz. Der Kunsterzieher, Maler und Graphiker Siegfried Kunstreich (1908-1998) schuf 1973 bis 1974 als Auftragsarbeiten im Wasserwerk Hasselt ein Wandbild aus Keramikfliesen.

d. Namhafte Persönlichkeiten

Carl B. Brüinig (1860-1926), Förster in Hesel und Heimatforscher, hat sich die ersten Verdienste um die Erforschung der Klosterstätte Barthe erworben. 1665 kaufte Leonhard Fewen (ca. 1600-1681), Generalrentmeister und Präsident der Vierziger in Emden das Gut Stikelkamp. Als Ehemann der Tochter Fewens Isabella Cornelia wurde der Geheimrat Alexander Hume of Manderstone (1651-1720) zeitweiser Besitzer Stikelkamps. Bojung Scato Lantzius-Beninga (1775-1861) führte als Oberförster als erster eine planmäßige Waldwirtschaft in Ostfriesland ein. Sein Sohn, der Amtsrichter Carl Christian Rudolph Lantzius-Beninga (1802-1893), war 1848 und 1849 Abgeordneter der zweiten Kammer der Hannoverschen Ständeversammlung. Auch sein Bruder, der Oberförster, Eberhard Wilhelm Albrecht Lantzius-Beninga erhielt 1870 einen Ruf in die ostfriesische Moorkommission und war von 1870 bis 1882 nationalliberales Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Ein weiterer Bruder, Georg Bojung Scato Lantzius-Beninga (1815-1871) wurde ein bedeutender Biologe an der Universität Göttingen, verfasste die erste Flora Ostfrieslands und erwarb sich besondere Verdienste um die Erforschung der Moose. Arend Jan van Louwermann (gest. 1775) initiierte von Gut Stikelkamp aus 1746 die Gründung Spetzerfehns und 1772 Beningafehns. Der Heseler Lehrer Hinrich Janssen Sundermann (1815-1879) hat als Lehrerfunktionär, als Publizist und durch sein politisches Engagement 1848 ostfrieslandweit über Hesel hinaus gewirkt. Wilhelm Ubben (gestorben 1539), gräflicher Kanzler, hat 1522 Stikelkamp von den Johannitern erworben.

8. Wirtschaft und Verkehr

Die wirtschaftliche Situation in Hesel war bis weit in das 20. Jahrhundert wesentlich durch die Landwirtschaft und hier besonders durch die Armut der eiszeitlichen Sandböden geprägt. Die große, 783 ha umfassende Gemeindeweide umfasste nur über wenig grünwüchsige Flächen und erlaubte nur eine mäßige Viehhaltung. Außerdem verfügten hier auch die vier Bauernplätze des Heseler Johnnitervorwerks und das Gut Kloster Barthe über Auftriebsrechte. In der Fläche nicht ausreichende Heuweiden der Bauern lagen weit entfernt an der Bagbänder Aa, so dass sich der Ort nie zu einem prosperierenden Bauerndorf entwickeln konnte. Die bäuerliche Wirtschaft bezweckte die Produktion von Getreide auf der Grundlage der Plaggenwirtschaft. Der von 1842 bis 1854 durchgeführte Versuch, den Landwirten durch Einrichtung eines Versuchsgutes auf der Domäne Kloster Barthe die Vorzüge moderner Koppelwirtschaft zu demonstrieren, scheiterte an den örtlichen Gegebenheiten. 1719 gab es in Hesel fünf volle Plätze, drei Dreiviertelplätze, drei halbe Plätze, zwei Einviertelplätze und acht Warfen. Der Anbau von Kolonisten auf Heseler Grund begann 1774 in Kiefeld und 1775 an der

Grenze zu Beningafehn. 1773 traf der Mitbesitzer Gut Stikelkamps van Louwermann mit seinen Ansprüchen auf ca. 113 ha Torfmoor westlich von Neufehn am Rand der Heseler Weide auf erheblichen Widerspruch der Heseler Bauern. Der Streit konnte mit einem Vergleich zwischen den beiden Parteien 1775 beigelegt werden. Zugleich begannen 1774 Streitigkeiten um Torfgrabe- und Weiderechte durch die Ansiedlung von Kolonisten in Kiefeld und mit den Hasselter Erbpächtern. 1784 beantragten die Heseler Bauern deshalb die Teilung ihrer gemeinen Weide, die aber erst 1820 vorgenommen werden konnte, nachdem man sich 1819 mit dem Gutsbesitzer Lantzius-Beninga über dessen Anteil geeinigt hatte. Der offizielle Teilungsrezess wurde erst 1848 unterschrieben. Ein Gemeindestier wurde bis 1895 gehalten. 1889 bis 1891 fand die Verkoppelung der Heseler Gaste statt, gefördert vor allem vom örtlichen Pastor. 1912 wurden die Grundstücke im sogenannten Diebeskeller und im Mittelmoor verkoppelt.

Im 19. Jahrhundert erlebte Hesel ein rasantes Wachstum: Von 39 Haushalten 1823 wuchs der Ort über 44 bewohnte Häuser 1848 auf 153 Häuser 1867, und die Einwohnerzahl im gleichen Zeitraum von 213 über 259 auf 817. 1867 gab es je Haushalt 5,3 Bewohner, aber nur 0,8 Pferde und 5,6 Stück Rindvieh. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts gab es nur einen Hof mit mehr als 50 ha Wirtschaftsfläche, dafür aber eine große Zahl von kleinen und von Nebenerwerbslandwirten. 1949 gab es 245 landwirtschaftliche Betriebe, davon 23 größere von 20 bis 50 ha Betriebsfläche, 96 mittelgroße von 5 bis 20 ha und 126 Kleinbetriebe mit einer Betriebsfläche unter 5 ha. Bis 1960 überwog also die Zahl der Kleinbetriebe mit über 50%. Insgesamt stieg die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe bis 1960 sogar auf 265, sank dann aber bis 1971 deutlich auf 187 ab. Dabei ging auch der Anteil der Kleinbauern auf 35,8% zurück. In der vergrößerten Gemeinde Hesel stieg die Zahl der Landwirtschaftsbetriebe 1974 wieder auf 256 und schrumpfte danach kontinuierlich bis 1999 auf 93. Davon wurden 37 Betriebe als Nebenerwerbshöfe betrieben.

Die erste Heseler Mühle war die noch auf mittelalterlichen Ursprung zurückgehende Barther Klostermühle. 1706 wurde diese Bockwindmühle nach Holtland verlegt. Seit mindestens 1779 gab es auch eine Rossmühle in Beningafehn. 1813 wurde in Bartherfeld die sogenannte Sandmühle errichtet, die 1884 auf die Heseler Gaste verlegt wurde. 1945 wurde sie durch Feindbeschuss zerstört. Seit 1834 bot das Steineroden im Heseler Wald zur Gewinnung von Baumaterial für den Straßenbau für mehrere Jahrzehnte eine Möglichkeit zum winterlichen Nebenerwerb für Kolonisten. 1858 machte ein Gastwirt den bald wieder aufgegebenen Versuch, Lehmvorkommen im Hillerhörnsfeld zum Ziegelbrennen zu nutzen.

1719 gab es in Hesel lediglich einen Krüger und einen (Bier-)Zapfer. Seitdem entwickelte sich aber ein reges Gewerbeleben. 1880 existierten jeweils ein Bäcker, Kaufmann, Schiffer und Schmied, sowie vier Gastwirte, zwei Krämer, drei Schuster und zwei Zimmerleute. 1926 waren es jeweils ein Bäcker, Bahnrestaurateur, Dachdecker, Hausschlachter, Lagermeister, Maschinist, Schneider, Tischler und Uhrmacher, je zwei Maler, Schmiede und Schuster, drei Damenschneiderinnen, sieben Fuhrmänner, vier Gastwirte, 17 Kaufleute bzw. Händler, drei Schiffsführer und fünf Zimmermänner. 1897 erfolgte die Gründung der „Presshefe- und Spiritusfabrik Hesel der Koolman und Brouer G.m.b.H.“ an der späteren Linie der Kleinbahn nach Leer. 1994 wurde hier die Produktion von Spirituosen endgültig niedergelegt und durch verschiedene Dienstleistungsbetriebe ersetzt. 1904 erfolgte die Gründung einer Geschäftsstelle der Sparkasse des Kreises Leer in Hesel. Nach dem Ersten Weltkrieg wurden einige Genossenschaften gegründet, 1919 zunächst die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Hesel, die aber schon 1924 aufgelöst und mit der gleichfalls 1919 gegründeten Spar- u. Darlehnskasse Hesel verschmolzen wurde. Die 1919 gegründete Elektrizitätsgenossenschaft versorgte den Ort bis zu ihrer Auflösung 1939 mit elektrischem Strom aus Wiesmoor. Die 1923 zur Moorkultivierung gegründete Motorpfluggenossenschaft Hesel wurde schon 1926 wieder aus dem Genossenschaftsregister ausgetragen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wuchs die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten stetig von 58 (1950), über 74 (1961), 85 (1970), 92 (1974), auf 101 (1987) an. Die Quote der Auspendler erhöhte sich gleichzeitig von 8% (1950), über 22% (1961) und 39,9% (1970), auf 50,2% (1987).

Bemerkenswert hoch war aber auch der Anteil der Einpendler, der 1961 11%, 1970 20,4% und 1987 sogar 49,2% betrug.

1699 wurde auf der Strecke von Aurich nach Leer eine Fahrpost eingerichtet, für die aber zunächst eine Poststation in Bagband eingerichtet wurde. Erst mit der Einrichtung einer Postlinie von Leer über

Hesel und Detern nach Oldenburg 1736 wurde Hesel zu einem Knotenpunkt der ostfriesischen Postverbindungen mit eigener Poststation. 1803 wurde die schwierige Passage von Hesel über die Barther Sande nach Detern durch eine Gastwirtschaft beim späteren Schwerinsdorf gesichert. 1863 wurde neben der täglichen Fahrpost Aurich-Leer eine zweite über Hesel verlaufende auf der Strecke Leer-Oldenburg eingerichtet. Außerdem fuhr täglich am Morgen ein Pferdeomnibus von Leer nach Aurich und abends zurück. Er machte in Hesel Station, um Anschluss an die 1878 wieder eingestellte Linie nach Oldenburg zu ermöglichen. 1876 wurde die Postexpedition in Hesel zu einer Postagentur dritter Klasse heruntergestuft. 1880 erhielt die Agentur einen Telegraphen mit einem Fernsprechapparat. Gegen den Widerstand einiger Heseler wurde 1900 die Strecke der Kleinbahn Leer-Bensersiel durch Hesel und Gut Stikelkamp nach Bagband geführt.

1962 wurde der Wasserbeschaffungsverband Moormerland-Uplengen gegründet, 1965 ein provisorisches und 1974 ein voll ausgebautes Wasserwerk errichtet. Seitdem hat man von Hasselt aus ein Versorgungsnetz für den nördlichen Teil des Landkreises Leer mit 46 Mitgliedsgemeinden und 40.000 Einwohnern aufgebaut.

1800 wurde die Umwandlung des Weges von Aurich nach Leer in eine „Sandchaussee“ verfügt. 1805 begann man auch mit einem chausseeartigen Ausbau des Weges nach Großsander. 1834 und 1835 wurde die erste besteinte Chaussee Ostfrieslands auf der Strecke Aurich-Leer durch Hesel fertiggestellt. Für die Finanzabwicklung der ersten Bauphase war der Gastwirt der Heseler Posthaltere Albers verantwortlich. Hier wurde auch eine Mautstelle eingerichtet. Der Ausbau der Strecke nach Oldenburg als besteinte Chaussee erfolgte 1839 bis 1841.

1933 wurde der Sandkasten von Hesel über Neuemoor nach Firrel vom Reichsarbeitsdienst ausgebaut. Hinzu kamen der Weg von Lammertsfehn nach Hasselt und der Weg von Kleinhesel nach Iheringsfehn und von Stikelkamp nach Neuefehn.

Hesel profitiert heute mehr denn je von seiner zentralen Verkehrslage, hier treffen die Zubringer für die A28, die B72, B75 und B530, aufeinander. Seit den 1990er Jahren hat sich ein großes Gewerbegebiet im Bereich der Kreuzung B72/B530 entwickelt. Große Einzelhandelsunternehmen nutzen die Lage als Verkehrsknotenpunkt. Die Heseler Gaste ist Baugebiet geworden und seitdem für die Landwirtschaft verloren.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Die kleinbäuerliche Heseler Bevölkerung verlor sehr schnell ihre Bindung an die Weimarer Republik. Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 erhielt die liberale DDP mit gut 57% vor der nationalliberalen DVP mit 25% die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Die nationalkonservative DNVP erzielte nur 9% und die SPD knapp 8%. Bei der Reichstagswahl im Dezember 1924 zeigte sich bereits ein deutlicher Rechtsruck: die DNVP erhielt 63,8%, die NSDAP 10,4% (DVP 18,3%, SPD 4,9%, DDP 1,9%). Bei der Reichstagswahl 1930 wurde die NSDAP mit 42,7% schon zur stärksten Partei (DNVP 24,9%, DVP 7,6%, SPD 9,3%, CSV 6,2%, DHP 3%, WP 2,6%, DStp 2,2% und KPD 1%). Bei der Reichstagswahl im Juli 1932 konnte die NSDAP ihr Ergebnis auf 83,6% steigern (DNVP 5,8%, SPD 5,4%, CSV 2,1%, KPD 1,6% und DVP 1%).

Bei der ersten Bundestagswahl 1949 erzielte die CDU mit 33,9% den größten Stimmanteil. (SPD 24,6%, DP 20,8%, DRP 9,1%, FDP 5,8%, KPD 3,3%). Bei den nachfolgenden Bundestagswahlen erzielte die CDU bis 1972 deutliche, absolute Mehrheiten zwischen 65,5% (1965) und 52,5% (1972). Die SPD erzielte zwischen 15,6% (1953) und 26,6% (1969), konnte sich 1972 aber auf 41,1% steigern. 2002 gab es mit 43,4% einen äußerst knappen Sieg für die SPD. Die CDU kam auf 42,2% (FDP 8%, Grüne 4,4%). 2005 erhielt die CDU den größten Wählerzuspruch 42,4% (SPD 40%, FDP 7,4%, Grüne 4,1%, Die Linke 3,9%).

10. Gesundheit und Soziales

Seit 1631 ist ein geordnetes Armenwesen im Rahmen der Heseler Kirchengemeinde nachweisbar. Der erste Kindergarten wurde in Hesel während der NS-Zeit gegründet und befand sich im HJ-Heim. In den 1970er Jahren wurde ein neuer Kindergarten eingerichtet. Mit der Errichtung des neuen Schulzentrums Ende der 1960er Jahre ging der Bau eines kleinen Hallenbades einher, das außerhalb der Schulzeiten auch der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. 1853 gründete sich auf Initiative von Lehrer Konke Oltmanns in Schwerinsdorf im Rahmen der Lehrerkonferenz „Lehrerhalle“ der erste

Stenographieverein Ostfrieslands, der sich zunächst in Schwerinsdorf und danach in Hesel traf. Eine Schützengesellschaft zu Hesel hat 1857 ein Schützenfest abgehalten. Vermutlich 1891 rief man die Feuerwehr Hesel ins Leben. Cirka 1900 wurde der Kriegerverein Hesel gegründet, von 1922 bis 1936 existierte in Hesel eine Kyffhäuserjugend.

Der Schützenverein Hesel wurde 1951 gegründet und ist nach wie vor aktiv. Anfang 2002 wurde in Hesel die Seniorengruppe Hesel gegründet. Weitere 2007 existierende Vereine sind der DRK Ortsverein Hesel, der Verein "Heseler Komitee den Kindern von Tschernobyl", der Heimat und Verkehrsverein, der Touristikverein der Samtgemeinde Hesel, der Gewerbeverein, der Lohnsteuerhilfeverein, der Hausfrauenverein Samtgemeinde Hesel, der TSV Hesel e.V. seit 1965, der Reit- und Fahrverein Hesel, der Schwimmverein Hesel, der Bart- und Schnauzerclub Hesel-Ostfriesland e.V., der Computer-Club-Ostfriesland e.V., der Deutsche Pudel-Club, Bezirksgruppe Ostfriesland/Weser Ems, der Deutsche Rottweiler-Club (DRC) und der Skat-Club. In Beningafehn gibt es den Heimatverein Beningafehn e.V., gegründet 1990, und den Boßelverein Beningafehn.

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich, Rep. 15, Nr. 1527; Rep. 16/1, Nr. 1024; Rep. 32, Nr. 1865; Rep. 41, Nr. 410; Rep. 230, Nr. 90.
Staatsarchiv Detmold, Zieglerlisten.
Genossenschaftsregister des Amtsgerichts Leer.
Ostfriesische Landschaft, Ortsakte Hesel.

Literatur:

25 Jahre Samtgemeinde Hesel 1973-1998 (Maschinenschrift), Hesel 1998.
50 Jahre Evangelisch-Lutherische Kreuzgemeinde Bagband-Hesel. 1934-1984, Kirchengemeinde Bagband, Bagband 1984.
100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hesel: 1891-1991, Festschrift, Hesel 1991.
250 Jahre Ev. luth. Kirche zu Hesel, 1742-1992, Kirchenvorstand Hesel, 1992.
Bärenfänger, Rolf, Aus der Geschichte der Wüstung "Kloster Barthe", Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992. Mit Beiträgen von Angelika Burckhardt, Werner Löhnertz und Paul Weßels (Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, 24), Sonderdruck, Oldenburg 1997.
Bärenfänger, Rolf, Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Ergebnisse archäologischer Forschung in Hesel, in: Weßels, Paul, Hesel, „Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen“. Der Weg eines Bauerndorfes in die Moderne (Beiträge zur Geschichte des ostfriesischen Geestortes Hesel), Weener 1998, S.19-72.
Dehio, Kunstdenkmale, S. 691.
Eden, Einwohnerwehren, S. 106.
Festschrift zur Einweihung des Wasserwerks Hesel-Hasselt, hrsg. vom Wasserversorgungsverband Moormerland-Uplengen, Hesel 1974.
Freund, Holger, Pollenanalytische Untersuchungen zur Vegetations- und Siedlungsentwicklung beim Kloster Barthe, Landkreis Leer (Niedersachsen) unter besonderer Berücksichtigung des Weichsel-Spätglazials, in: Bärenfänger, Rolf, Aus der Geschichte der Wüstung "Kloster Barthe", Landkreis Leer, Ostfriesland. Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen in den Jahren 1988 bis 1992. Mit Beiträgen von Angelika Burckhardt, Werner Löhnertz und Paul Weßels (Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet, 24), Sonderdruck, Oldenburg 1997, S. 253-273.
Hothan, Hannes, Die Entwicklung der vierklassigen Volksschule Hesel, Kreis Leer, zur Mittelpunktschule mit Hauptschule und Realschulzug "Kloster Barthe", in: Hans Bierwirth, Hannes Hothan, Klaus Klattenhoff (Hrsg.), Schule in Ostfriesland 1945 bis 1995: Zeitzeugen berichten über 50 Jahre Schulentwicklung (Regionale Schulgeschichte, 6.1), 2 Bände, Oldenburg 1995, S. 115-126.
Janssen, Ludwig / Manger, Hans Rudolf (Bearb.), Die Familien der Kirchengemeinde Hesel 1643-1900 (Ostfrieslands Ortssippenbücher, 8), Aurich 1974.
Jelten, Hero, Und der Herr trat hinzu: 125 Jahre Baptistengemeinde im Raum Hesel/Uplengen, Remels 1990, S. 208.
Kaufmann, Orgeln Ostfrieslands, S. 137-138.
Ostfriesenzeitung vom 29.09.2006 und 28.12.2006.
Remmers, Aaltukerei, S. 30, 32, 73, 95, 100, 122, 125, 211.
Saathoff, Johann, Die Heseler Kirchengeschichte, in: Ostfreesland. Kalender für Jedermann 74, 1990, S. 223-232.
Schöneboom, A., Geestdorf Hesel: Von seiner Flur und ihren alten Namen, in: Ostfriesischer Hauskalender oder Hausfreund, 1958, S. 28-35.
Sonnenberg, Gefangen, S. 104.
Störmer, Rudolf, Hesel. Ein Streifzug durch vergangene Zeiten: En Keiertje dör Haasketieden, Horb 2005.
Ders., Freiwillige Feuerwehr Hesel 1891-1991, in: 100 Jahre Freiwillige Feuerwehr Hesel: 1891-1991, Festschrift, Hesel 1991, S. 13-59.

Sundermann, Fr[iedrich], Alte Dörfer: Hesel, in: Ostfreesland. Kalender für Jedermann 9, 1922, S. 31-36.
Tautz, Joachim, Dreißig Jahre Samtgemeinde Hesel. Bilanz einer Entwicklung, in: Kiek rin, 19, Juli 2004, S. 26-27.
Voepel, Günther, Chronik der Raiffeisenbank Hesel (Maschinenschrift), Hesel 1989.
Weßels, Paul, "Eine unaussprechlich saure Laufbahn...": Der Reformpädagoge Hinrich Janssen Sundermann (1815-1879)
in seinen Heseler Jahren, in: Emden Jahrbuch für historische Landeskunde Ostfrieslands 76, 1996, S. 110-145.
Weßels, Paul, Barthe - zur Geschichte eines Klosters und der nachfolgenden Domäne auf der Grundlage von Schriftquellen
(Beiträge zur Geschichte des ostfriesischen Geestortes Hesel), Norden 1997.
Weßels, Paul, Gut Stikelkamp, Vom Klostersvorwerk zur „guten Stube“ des Landkreises Leer, Aurich 2002.
Weßels, Paul, Hesel. „Wüste Fläche, dürre Wildnis und magere Heidepflanzen“. Der Weg eines Bauerndorfes in die
Moderne (Beiträge zur Geschichte des ostfriesischen Geestortes Hesel), Weener 1998.

Internet:

<http://hesel.conne.net/index.php3>, 19.02.2007

Fiks, Norbert, Novemberrevolution. Leer unter dem Arbeiter- und Soldatenrat 1918/1919, Leer, MaYa-ebook, 2002.